

„Toleranz hat Grenzen“

Landeskirchenrat Vicco von Bülow sprach im Jöllenbecker Gemeindehaus

VON SYLVIA TETMEYER

■ Jöllenbeck. Dr. Vicco von Bülow weiß, welche Frage den fast 60 Besuchern als erstes auf den Nägeln brennt. „Loriot und ich hatten im 14. Jahrhundert gemeinsame Vorfahren. Es waren aber bislang keine Pfarrer darunter“, erzählt der 44-Jährige. Auf Einladung des Kuratoriums des Sozialeseminars der evangelischen Kirchengemeinde sprach der Landeskirchenrat zum Thema: „Glaubensfestigkeit und Toleranz“.

Vorher zog Wilfried Husemann, der die fünfteilige Seminarreihe mit Alois Herlth geplant hatte, ein erstes Fazit: „Wir hatten seit dem vergangenen November jeweils 50 bis 60 Besucher.“ Dabei hätten sich rege Diskussionen entwickelt.

Beispielsweise beim Thema Homosexualität unter Pfarrern oder Integration. Husemann räumte ein, dass er zunächst Bedenken hatte, weil es in der Gemeinde „viele unausgesprochene Dinge“ gebe. Nun sei klar, dass die Themenauswahl eine richtige Entscheidung gewesen sei.

Auch nach dem Vortrag von Vicco von Bülow bestand reichlich Gesprächsbedarf. Der gebürtige Bochumer, der in Laatzten wohnt, sprach unter anderem über eine These des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau: „Toleranz ist nicht Beliebigkeit.“

So habe Toleranz dort ihre Grenzen, „wo Denken und Handeln von Menschen das Leben und die Würde anderer gefährden und bedrohen.“ Zwar müsse man dem Islam einen Lebensraum in unserer Gesellschaft geben – auch wenn es um den Bau von Moscheen geht –, Zwangsverschleierung oder Zwangsehen hält der Theologe jedoch für unvereinbar mit unserer Rechtsordnung. Der Schlüsselbegriff sei Bildung.

Intoleranz gedeihe oft dort, wo Unwissen herrsche. „Darf ich glauben, was ich will, oder



Glaubhaft: Vicco von Bülow stellt seine Thesen vor. FOTO: SYLVIA TETMEYER

muss ich glauben, was ich soll?“ Die Frage des Seminarthemas beantwortete der 44-Jährige eindeutig: „Natürlich darf ich glauben, was ich will.“ Dabei sei eine Orientierung an dem, „was Menschen vor uns in Bekenntnissen

niedergelegt haben“, wichtig, um eine eigene Meinung zu entwickeln.

Die Voraussetzung für Toleranz sei, dass man anders denkt als sein Dialogpartner, dessen Überzeugung aber akzeptiert, ohne seine eigene Position aufzugeben. Alois Herlth widerspricht: „Dann würde es ja nur Toleranz geben, wenn ich meiner Sache sicher bin.“ Für einen älteren Herrn ist es Dummheit, „wenn ich tolerant bin, aber mein Gegenüber nicht.“ Diese Aussage teilt von Bülow nicht. „Wenn ihr wollt, dass Leute tolerant sind, müsst ihr erst tolerant sein“, betont der dreifache Vater.

Natürlich habe jeder die Möglichkeit, seine Meinung zu ändern und Zweifel zuzulassen. „Wenn Menschen sich über Jahre nicht verändern, ist das nicht gut.“ Einige Besucher wollen wissen, wie sie trotzdem ihrem Wunsch nach Mission nachkommen können. „Wir können das erzählen, wovon wir begeistert sind und es vorleben“, meint der Referent. Konkret denkt er an dabei an die Diakonie, die benachteiligte Menschen im Blick habe.

Referat und Gesprächskreis

■ Am 8. Februar referiert Professor Rainer Dollase um 20 Uhr zum Thema: „Warum fällt uns Toleranz so schwer?“ Wer weiter diskutie-

ren möchte, kann am „Gesprächskreis Sozialeseminar“ teilnehmen – am 29. Februar und 14. März. Infos unter Tel.: (05206) 55 98. (syl)